

ADOLF SCHAHL: **Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises.** (Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg, herausgegeben vom Landesdenkmalamt.) Deutscher Kunstverlag München, Berlin 1983. Zwei Bände. 1701 Seiten mit vielen Abbildungen, Skizzen und Plänen. Leinen DM 180,-

Professor Dr. Adolf Schahl, der kurz vor dem Erscheinen der beiden Bände starb, war einer der besten Kenner des württembergischen Landes, seiner Geschichte, Geographie und Kunst. Bei ihm verbanden sich – wie selten – Detailkenntnisse mit dem profunden Wissen um die großen Zusammenhänge. In rund einem Dutzend Monographien – darunter die Kunstdenkmäler der Oberämter und Kreise Tettnang, Waldsee und Wangen –, in etwa 150 Aufsätzen und auf vielen, vielen Exkursionen des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDS, dessen Geschäftsführer er von 1949 bis 1971 war, hat Adolf Schahl dies reichlich unter Beweis gestellt. Das Glanzstück seines wissenschaftlichen Arbeitens sind die beiden im vergangenen Jahr erschienenen Bände *Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises*, in denen das Ergebnis eines über zehnjährigen historischen Forschens festgehalten ist.

Der Rems-Murr-Kreis, in der Gebietsreform aus dem früheren Kreis Waiblingen und Teilen der Altkreise Schwäbisch Gmünd und Backnang mit Sitz in Waiblingen neu entstanden, zählt mit über 350 000 Einwohnern und 31 Gemeinden, darunter die Großen Kreisstädte Backnang, Fellbach, Schorndorf, Waiblingen, Weinstadt und Winnenden, zu den baden-württembergischen Großkreisen. Zahlreich sind auch die beschriebenen Objekte, zumal der Verfasser sich zum Ziel gesetzt hatte, *alle Denkmale der Geschichte* im Kreis zu erfassen, auch die *verlorenen und untergegangenen*.

Schahl gibt einleitend zunächst einen Überblick über die Geschichte und Kunstgeschichte des Gesamtgebiets. Dann geht er von Gemeinde zu Gemeinde – alphabetisch geordnet von Alfdorf bis Winterbach –, beschreibt zuerst deren politische Geschichte, zeichnet dann die einstigen Herrschafts- und Besitzverhältnisse auf und schließt mit einer Übersicht zur bisher erschienenen Literatur sowie zu den bekannten Plänen und historischen Ansichten des Ortes. Diesem in die Geschichte einer jeden Gemeinde einleitenden Teil folgt die Beschreibung der Einzelobjekte – Mühlen, Brunnen, Bildstöcke, Häuser, Steinkreuze, Brücken, Keltern, Kirchen, Zehntscheuern, Einzelkunstwerke –, zu denen er ebenfalls historische Daten, Quellen und Baupläne sowie weiterführende Literatur nennt. Am meisten vertreten sind die Baudenkmäler, deren Geschichte, Architektur und Ausstattung Schahl ausführlich, auf eigenen Quellenstudien aufbauend und die Literatur kritisch verarbeitend, darstellt. Viele Pläne, Skizzen und Fotos veranschaulichen und verdeutlichen das Geschriebene. Hilfreich und mehr als nur nützlich sind die den zweiten Band beschließenden Register, die für andere beispielgebend sein können. Einer 24seitigen Tabelle der Steinmetzzeichen, denen sogar weitgehend bestimmte Meister zugewiesen werden konnten, und einer Tabelle der Zimmermannszeichen folgt eine 20seitige Aufstellung, Beschreibung und Abbildung sämtlicher Gold-

schmiede- und Zinngießermarken. Ein Ortsregister gehört ebenso dazu wie ein Künstler- und Handwerkerverzeichnis, ein Personenregister oder ein ikonographisches Register, das von Abimelech bis Zwietracht reicht.

Alles in allem: diese beiden Kunstdenkmal-Inventare sind nicht nur Arbeitsmittel und Handbücher für die Wissenschaft, Denkmalpflege und Verwaltung, sondern Heimatbücher im weitesten Sinne.

Wilfried Setzler

KARL KLUNZINGER: **Geschichte des Zabergäus und des jetzigen Oberamts Brackenheim.** Reprintauflage der Ausgabe von 1841/1844. Horst Bissinger Verlag Magstadt 1984. 860 Seiten mit mehreren Abbildungen. Pappband DM 96,-

Die in diesem Band behandelte Rechts-, Wirtschafts-, Kunst- und Sozialgeschichte des Zabergäus wird in vier «Büchern» dargestellt, die sich an den politischen Verhältnissen orientierten, wie sie in der Zeit vor dem Königreich Württemberg und der großen «napoleonischen Flurbereinigung» herrschten. Die erste «Abtheilung» beschreibt das vormals *Mainz'sche Gebiet*, die zweite das alte württembergische Amt Brackenheim, die dritte das alte Amt Güglingen *einschließlich der ehemals Sternenfels'schen Orte* und die vierte die vormals *Teutschmeister'schen und mediatisierten Besitzungen der Grafen von Neipperg und der Freiherren von Massenbach*. Der ganze Band orientiert sich in seiner Methode und Zielsetzung an den württembergischen Oberamtsbeschreibungen, von denen damals schon einige vorlagen. Ähnlich wie sie ist er aufgebaut, fußt überwiegend auf historischen Quellen, beschreibt Ort für Ort unter den verschiedensten Gesichtspunkten. Doch fehlt die systematische Vorgehensweise der Oberamtsbeschreibung, gelegentlich läuft dem Autor bei guter Quellenlage die Feder weg. Haupt- und Nebensächliches wird nicht unterschieden, lesebuchartigen Passagen folgen Seiten im Telegrammstil oder mit statistischen Angaben. Nach einem Überblick zur Ortsgeschichte kommt meist eine Würdigung der *ausgezeichneten Männer*. *Kirchen- und Schulsachen* werden ebenso dargestellt wie die *Stipendien und Stiftungen*, die *Malefizfälle*, die Landwirtschaft oder die *außerordentlichen Naturereignisse* wie Hagelschlag, Erdbeben, Wolkenbrüche, Blitzeinschläge und Orkane.

Über Güglingen beispielsweise erfährt man von Römerfunden auf der Markung, von der ältesten Urkunde, der Herrschaftsgeschichte, der Rolle des Dorfes im Remstalaufstand 1514, von den Leiden im Dreißigjährigen Krieg und den Franzoseneinfällen, wann Pestzeiten herrschten, wieviele Opfer sie forderten, wie hoch die Gebühren bei der Aufnahme ins Bürgerrecht waren, wieviele Männer und wann gemustert wurden, welche Feuersbrünste das Gemeinwesen heimsuchten, wann welche Teuerungen waren, daß der Gassenbettel im 18. Jahrhundert eingestellt wurde, wieviele Einwohner das Dorf zwischen 1492 und 1843 hatte, daß zahlreiche Stiftungen verwaltet wurden, aus denen Arme Schulgeld oder Geld für Papier und Schulbücher erhielten. Listen zählen die Amtsdauer und die Namen der Vögte und Obervögte, der Amtsmänner und Oberamtmänner, der Schultheißen und Bürgermei-

ster, der Stadtschreiber und Ärzte, der Geistlichen und der Präzeptoren auf. Obwohl die amtliche Beschreibung Brackenheims dann dreißig Jahre nach diesem Werk (1873) erfolgte und viel von diesem Band übernahm, ist er noch nicht überholt. Vor allem aber, weil die *Geschichte des Zabergäus* inzwischen selbst für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer hervorragenden Geschichtsquelle geworden ist, kann ihre Neuauflage begrüßt werden.

Wilfried Setzler

HUBERT KOHLER (Hg): **Bad Schussenried. Geschichte einer oberschwäbischen Klosterstadt.** Festschrift zur 800-Jahr-Feier der Gründung des Prämonstratenserstifts. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1983. 268 Seiten mit 86 Abbildungen. Leinen DM 35,-

Im Jahr 1183 stifteten Konrad und Beringer von Schussenried das Prämonstratenserklöster Soreth (Schussenried) und besiedelten es mit Mönchen aus dem Kloster Weißenau. Das zunächst von Pröpsten, ab 1440 von Äbten geleitete Kloster erwarb 1512 zur niederen Gerichtsbarkeit den Blutbann, also die hohe Jurisdiktion, über seine Dörfer und Weiler und kann von nun an ohne Einschränkung zu den reichsunmittelbaren Klöstern gezählt werden. Bei seiner Aufhebung 1802/03 umfaßte das Klostergebiet neben dem Stiftsflücken selbst 26 Dörfer, Weiler und Einzelhöfe mit 333 Gütern und etwa 3500 Untertanen.

Von einer der glanzvollsten Zeiten der Klostergeschichte, einer Zeit der wirtschaftlichen, geistigen und geistlichen Blüte, zeugen noch heute Teile des 1751 von Dominikus Zimmermann begonnenen barocken Klosterneubaus, vor allem aber der zwischen 1754 und 1761 geschaffene Bibliothekssaal, ein Kleinod des oberschwäbischen Barocks. Durch die Säkularisation kam Schussenried an die Grafen von Sternberg-Manderscheid, 1806 unter württembergische Staatshoheit. Heute ist Schussenried dank seines vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg konsequent betriebenen Ausbaus verschiedenster Kureinrichtungen eine moderne Kurstadt mit dem Prädikat «Bad».

Der nun zum 800jährigen Jubiläum erschienene Aufsatzband zeigt die einzelnen Stationen der Kloster- und Ortsgeschichte auf. Von Otto Beck, Pfarrer in Otterswang, das heute zu Schussenried gehört, stammen drei Textbeiträge: So beschäftigt er sich mit der *Schwäbischen Zirkarie*, einer der 23 europäischen Ordensprovinzen der Prämonstratenser, darüber hinaus mit der Bau- und Kunstgeschichte des Klosters sowie schließlich mit den Pfarrkirchen der Stadt. Zusätzlich erstellte Beck eine Zeittafel der Schussenrieder Pröpste, Äbte und Pfarrer sowie eine Zeittafel zur Geschichte des Ortes. Zu diesen Beiträgen gesellen sich weitere sechs: Hermann Tüchle stellt die Geschichte der «Weißen Mönche» in Schussenried dar. Diesen Aufsatz ergänzt – manches wird auch wiederholt – Siegfried Krezdorn unter dem Titel *Vom Klosterterritorium zum Stadtgebiet*. Den Schussenrieder Bibliothekssaal beschreibt Johannes May sehr anschaulich. Die Zeit von der Säkularisation bis heute behandeln Karl Kaufmann (bis zum Ersten Weltkrieg), Gerhart Binder (zwischen den Kriegen) und Bürgermeister Hubert Kohler (bis heute).

Irreführend ist der Titel des Bandes *Geschichte einer Klosterstadt*, denn Klosterstadt war Schussenried nie; erst 140 Jahre nach der Aufhebung des Klosters, nämlich 1947, ist der Ort zur Stadt erhoben worden. Der Versuch, Stadtgeschichte zu beschwören, wo über Jahrhunderte hinweg nur Klostergeschichte geboten war, ist merkwürdigerweise auch an anderen Stellen zu beobachten. Erlaubt seien einige kleine Korrekturen. 1487 regierte weder Friedrich II. (Seite 20), noch Friedrich IV. (S. 98), sondern Friedrich III. Die Tübinger Georgskirche war nie Pfarrkirche des Zisterzienserklösters Bebenhausen (Karte S. 11). Mit dem Badeort Bebenhausen, in dem der *fliegende Pater Mohr* starb, ist wohl Jebenhausen gemeint. Doch sollen diese Anmerkungen den guten Gesamteindruck nicht überdecken. Auch wenn das hier vorliegende Werk, wie es im Vorwort heißt, *eine noch immer wünschenswerte Monographie über das Kloster nicht ersetzen kann*, so faßt es doch das bisher Bekannte zusammen und bietet darüber hinaus manches wesentlich Neue.

Wilfried Setzler

JÜRGEN SYDOW: **Bebenhausen, 800 Jahre Geschichte und Kunst.** Verlag Gebrüder Metz Tübingen 1984. 80 Seiten mit 11 farbigen, 46 Schwarzweiß-Abbildungen und zwei Lageplänen. Zusammenfassung in englisch und französisch. Leinen DM 38,-

Jürgen Sydow, durch die Arbeit an der *Germania Sacra* in die Archivalien des Klosters bestens eingearbeitet, macht sein Wissen dem Laien lesbar, gibt es in Kurzfassung an den interessierten Kunstfreund weiter. 800 Jahre Geschichte aus Urkunden, Kaufverträgen, Bauabrechnungen werden – mit 20 Überschriften gegliedert – an den überkommenen Bauten sichtbar. Der Autor versteigt sich nicht in vergleichende Kunstkritik, vielmehr schildert er anschaulich das Leben in den Sälen und Räumen des Klosters und die wirtschaftliche wie politische Bedeutung Bebenhausens bis in die jüngste Vergangenheit: ein Stück Landeskunde von den Pfalzgrafen von Tübingen bis zum Bundesland Baden-Württemberg.

Für den Betrachter der Bilder nicht zu viel, für den gründlichen Leser Anlaß, einzelnen Themen nachzugehen, die bei nur 25 Seiten Text nicht erschöpfend behandelt sein können; so die Glasfenster oder die sozialen und forstwirtschaftlichen Aspekte des Schönbuchs.

Alte bis in das Jahr 1907 zurückreichende Fotografien aus dem Archiv des Ansichtskartenverlags Metz machen zusammen mit neuesten Farbaufnahmen die Absicht des Buches deutlich, mehr als nur einer der üblichen repräsentativen Bildbände zu sein. Bebenhausen mußte lange darauf warten. Das Warten hat sich gelohnt.

Jürgen Brucklacher

FRIEDRICH VELLGUTH: **Der Turm des Freiburger Münsters. Versuch einer Darstellung seiner Formzusammenhänge.**

Verlag Ernst Wasmuth Tübingen 1983. 244 Seiten mit 75 Skizzen und Zeichnungen. Kartoniert DM 56,-

Dieses überaus gelehrte und wohl nur noch von Spezialisten gänzlich zu verstehende Buch befaßt sich mit den Grundrißmaßen und Grundrißproportionen, den Aufriß-